

Beichtvater muß sie unterrichten, daß sie nicht sündigt si debitum reddit ja noch mehr, daß sie sogar lieite das debitum petere kann.

Wenn aber Heva ihre Behauptung beweisen kann, dann müßten Anna und Boleslaus getrennt werden, oder, wenn sie enthaltam leben können, können sie auch wie Schwester und Bruder zusammen wohnen.

Nun lassen wir die Lösung Lehnkuhls folgen:

Anna und Boleslaus haben miteinander geheiratet. Nun stellt sich aber folgendes Verhältniß heraus. Der Vater des Boleslaus hatte ein ehebrecherisches Verhältniß mit der an Ceslaus verheiratheten Eva; Anna gilt als Tochter des Ceslaus und der Eva, ist aber aus dem Ehebruch mit dem Vater des Boleslaus gezeugt. Da die Sache geheim ist, was muß den beiden, Anna und Boleslaus auferlegt oder gerathen werden?

Antwort 1. Verhält sich die Sache wirklich so, dann ist an eine Sanation der vermeintlichen Ehe zwischen Anna und Boleslaus nicht zu denken; sie ist und bleibt nach dem Naturrecht, als Verbindung von Bruder und Schwester ungültig.

2. Allein Anna und Boleslaus brauchen diese ihre Verwandtschaft nicht zu glauben; selbst nicht auf die bloße Aussage der Eva hin, wenn nicht genügende das heißt sichere Beweise für die ehebrecherische Herkunft der Anna gegeben werden. Denn der Grundsatz gilt allgemein: Was in der Ehe geboren wird, gilt als aus der Ehe geboren, so lange nicht das Gegentheil erwiesen ist. Es muß also der Beweis erbracht werden, daß die eheliche Erzeugung der Anna unmöglich habe Platz greifen können.

3. Ist dieser Beweis nicht zu erbringen, dann haben Anna und Boleslaus auch fortan als Eheleute zu gelten und behalten ihr gegenseitiges Recht auf eheliches Leben.

Ist hingegen Beiden der Beweis erbracht, dann können sie unter sich das eheliche Leben nicht fortsetzen, sondern müssen vollständig als Bruder und Schwester leben. Zu einer neuen Ehe schreiten dürfen sie erst dann, wenn jener Beweis auch öffentlich erbracht und vom kirchlichen Gericht die Nullität der bisher bestandenen Scheinehe ausgesprochen ist. Da dieses jedoch den guten Ruf der Anna und ihrer Eltern schwer belastet, so ist es mißlich, die Angelegenheit bis zu einer solchen Lösung zu drängen. Würde aber das weitere Zusammenwohnen für Anna oder Boleslaus sich als nächste Gelegenheit zur Sünde herausstellen, dann müßte auf Trennung gedrungen werden, selbst auf die Gefahr hin, daß es bis zur Einbuße des guten Rufes für den einen Theil kommen könnte.

II. (Präscriptions-Fall nach dem österreichischen Rechte gelöst). Karl, Universalerbe seines Onkels Paul, hat die Erbschaft vor sieben Jahren in gutem Glauben angetreten. Nun entdeckt er, daß Paul folgende Objecte, die er von ihm ererbt hat,

auf unredliche Weise beſeſſen hatte, und zwar 1) eine koſtbare Uhr, die er (Paul) ſeiner Zeit geſtohlen hat, 2) einen wertvollen Ring, den er wiſſentlich als geſtohlenes Gut gekauft, und 3) ein Grundſtück, von dem Paul gewußt hat, daß es ſein Großvater vor vielen Jahren durch ſchlaue Verſetzung des Grenzſteines auf Koſten ſeines Nachbarn um ein bedeutendes Stück vergrößert hatte.

Karl legt dieſe drei Fälle dem Beichtvater zur Entſcheidung vor. Dieſer ſucht, da ſich der ganze Fall im Kaiſerthume Oeſterreich zugetragen hat, denſelben auch nach dem öſterreichiſchen allgem. bürgerl. Geſezbuche zu löſen.

Frage: Wie wird er die drei Fälle zu entſcheiden haben?

Vor allem iſt zu bemerken, daß ſich der Beichtvater bei Löſung dieſer Fälle mit vollem Rechte an das bürgerliche Geſezbuch hält, da es, wie der hl. Alphons l. III. n. 517 bemerkt, die „*sententia communis contra aliquos paucos*“ iſt, daß hier das Geſez „*ob bonum commune ad vitanda jurgia*“ das Eigenthum von einem auf den andern übertragen kann, und daß die nach dem Geſeze vollzogene Präſcription ſolglich auch „*in foro conscientiae*“ Geltung hat.

Die zur Präſcription erforderlichen Bedingungen ſind: I. bona fides, II. titulus justus, III. continuata possessio, IV. ut res illa praescribi possit (S. Alph. n. 504), oder nach dem öſterr. bürgerl. Geſezbuch § 1460 „zur Erſizung wird nebst der Fähigkeit der Perſon und des Gegenſtandes erfordert, daß Jemand die Sache oder das Recht, die auf dieſe Art erworben werden ſollen, wirklich beſiße, daß ſein Beſitz rechtmäßig, redlich und echt ſei, und durch die ganze von dem Geſeze beſtimmte Zeit fortgeſetzt werde.“

Faſſen wir nun die fraglichen Objecte aus Karls Erbiſchaft einzeln ins Auge.

1. Die koſtbare Uhr. Karl beſiſt die von Paul geſtohlene Uhr ſieben Jahre in gutem Glauben, was nach § 1466 und § 1476 zur Erſizung derſelben hinreichend wäre, wenn ſich der Beſitz laut § 1461 „auf einen ſolchen Titel gründete, welcher zur Übernahme des Eigenthums, wenn ſolches dem Übergeber gebürt hätte, hinlänglich geweſen wäre, dergleichen ſind: z. B. das Vermächtniß, die Schenkung, das Darleihen, der Kauf und Verkauf, der Tausch, die Zahlung u. ſ. w.“

Allein als Erbe ſtellt Karl ſeinen Erblasser Paul vor, wie § 1462 beſagt, und hat als ſolcher auf die Uhr „nicht mehr Titel“ als Paul ſelbſt hatte, der ſie geſtohlen. Daher kommt auf unſern Fall die weitere geſezliche Beſtimmung zur Anwendung: „§ 1464: „Der Beſitz muß auch echt ſein. Wenn jemand ſich einer Sache mit Gewalt oder Liſt bemächtigt, oder in den Beſitz heimlich einſchleicht, ſo kann weder er ſelbſt, noch können ſeine Erben dieſelbe verjähren“.

Nur als possessor bonae fidei kann Karl die fragliche Uhr, wenn nach fleißigem Nachforschen keine Hoffnung mehr vorhanden ist, den rechtmäßigen Eigenthümer derselben zu finden, nach dem hl. Alphons (Homo Ap. T. X. n. 69) und nach anderen bewährten Auctoren behalten.

2. Günstiger gestaltet sich für Karl die Frage um den wertvollen Ring. Da derselbe von seinem Erblasser wenngleich mala fide gekauft worden war, stützt sich der Besitz auf einen Titel im Sinne des § 1461 und da laut § 1463 „die Unredlichkeit des vorigen Besitzers einen redlichen Nachfolger oder Erben nicht verhindert, die Ersetzung von dem Tage seines Besitzes anzufangen“, so ist der Ring nach Ablauf von sechs Jahren, wo Karl in den Besitz desselben gekommen, durch das Gesetz sein Eigenthum geworden.

3. Dasselbe gilt auch von dem fraglichen Theile des Grundstückes, wenn Paul dasselbe von seinem Großvater als Legat, als Geschenk u. s. w. im Sinne des § 1461 erhalten hatte; denn in diesem Falle tritt, wenn der Besitz auf Karls Namen den öffentlichen Büchern einverleibt ist, nach § 1467 und 1476 nach Verlauf von sechs Jahren seines Besitzes die Verjährung zu seinen Gunsten ein.

Hatte Paul dagegen das Grundstück von seinem Großvater ererbt, so kann nach § 1464 aus Mangel des echten Besitzes auch zu Gunsten seines Erben Karl keine Verjährung eintreten.

Auch die Bestimmung des § 1477, daß es bei einer Ersetzung, die sich auf einen Zeitraum von dreißig oder vierzig Jahren stützt, keiner Angabe des rechtmäßigen Titels bedarf, würde unserem Karl niemals, auch nach Verlauf von noch so vielen Jahren, nicht zu einer Ersetzung verhelfen: denn wie Delama (Just. Theol. mor. I. I. Tr. II. n. 656) bemerkt: „Titulus vi longae possessionis praesumitur, unde si contrarium probatur, neque per hoc longius tempus usucapi potest.“

Bezüglich der von Karl aus dem fraglichen Grundstücks-Theile in gutem Glauben bezogenen Früchte und Nutzungen hat der Reichsvater nach den Pflichten und Rechten des Possessor bonae fidei zu entscheiden (§ 330).

Wien.

P. Joh. Schwienbacher C. Ss. R.

III. (Wann ist man verpflichtet wegen eines einem Andern zugefügten Schadens Ersatz zu leisten?)

Nemefius, der seinem Nachbar Rufus wegen eines verlorenen Processes spinnefeind ist, bringt in Erfahrung, daß dieser einen Vorrath über die Grenze geschmuggelten Tabakes in seinem Hause aufbewahrt. Dies bietet ihm eine erwünschte Gelegenheit, um an dem verhassten Nachbar Rache zu nehmen; daher eilt er zur Finanz-